

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 25 (1920-1921)
Heft: 5

Artikel: Mädchenerziehung
Autor: M. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mädchenerziehung.

Geehrteste Kollegin aus dem stattlichen st. gallischen Bauerndorf, die Sie mit aller Energie nach dem weiblichen Dienstjahre riefen, ich möchte Sie bitten, mit mir die „Blätter vom Nussbaum“ ein Weilchen zu betrachten, welche der Wintersturm auf meinen Schreibtisch wirbelte. (Fritz Wartenweiler-Haffter: „Blätter vom Nussbaum“. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.)

Hier ist von einer Arbeit die Rede, deren Ziel die Vertiefung und Veredlung des gesamten Volkslebens ist. Der Weg dazu nimmt seinen Anfang beim einzelnen Menschen. Nach dem Vorbild der dänischen Volkshochschulen — bei Leibe nicht zu verwechseln mit den Volkshochschulkursen, wie sie z. B. in Zürich letzthin aus dem Boden schossen — lebt und schafft eine Anzahl junger Leute gemeinsam mit den Bewohnern des „Nussbaum“. Sie werchen auf dem Acker des Geistes. Sie bebauen während einiger Stunden des Tages den Boden. Die Ueberschriften der „Blätter“: „Menschen untereinander“, „Mensch und Natur“, „Auf dem Acker“, „Im Haushalt“ umreissen genauer den Kreis des Erlebens und lassen ahnen, welch hoher Gewinn den jungen Menschen aus dem Aufenthalt unter dem Nussbaum erwächst.

Sie rufen mich, geehrte Kollegin, zur Sache mit Ihrer sehr berechtigten Frage: „Was hat dies alles mit der Mädchenerziehung zu tun, wie ich sie im weiblichen Dienstjahre ersehne?“

Ich antworte, dass hier unter dem Nussbaum oder an andern Orten, wo ein ähnlicher Geist weht, eine reichere Zeit unserer jungen Mädchen warte als im Massenleben eines weiblichen Dienstjahres. Hier ist es möglich, mit Rücksicht auf die persönlichen Nöte des Einzelnen, jene Anregung von Frau Pieczynska zu verwirklichen, wonach dem jungen Frauengeschlecht sollte Gelegenheit geboten werden, die Eage vieler seiner Ideale zu durchbrechen, um weitere Aufgaben ins Auge sehen zu lernen. Hier im Zusammenleben mit einer Familie und mit den Kindern des Hauses ist es ferner möglich, die grosse Verantwortlichkeit der Eltern für ihre Kinder zu spüren und in sein Leben soviel von der Erziehungskunst aufzunehmen, als es zu fassen vermag. Hier endlich ist Gelegenheit für ernst suchende Mädchen aus dem werktätigen Volke, eine Spanne Zeit sich zurückzuziehen aus der Hast des Fabriklebens und zu erleben eine Zeit der Saat und des stillen Keimens.

Ohne Hilfe freilich wird es den Gastgebern unter dem Nussbaum nicht möglich sein, ihre seit zwei Jahren begonnene Arbeit weiterzuführen und sie ihrem Plane gemäss, auszudehnen auf das weibliche Geschlecht.

Geehrte Kollegin! Ich wünsche sehr, Sie möchten selber im Schatten des Nussbaums einen Tag erleben. Ich glaube, Ihnen erginge es wie mir: Dass Sie für ihre Schülerinnen im Alter der Fortbildungsschule und darüber hinaus einen Aufenthalt an dieser Stätte erstrebten. Dass Sie versuchten zu wirken und zu werben für diese Stätte, wo immer sich Gelegenheit bietet. M. S.

* * *

Die höchste Weihe des Weibes ist die Mutterschaft. Und ihr wollet ihm diese zum Brandmal machen, das es vom Amte der Lehrerin ausschliesse? Ihr, die Heimatgenossen Pestalozzis, wolltet „Gertrud, die ihre Kinder lehrt“ für

untauglich erklären, die Kinder anderer zu lehren und zu erziehen? — Nimmer mehr“!

Prof. Eduard Haug, 1912.

Pädagogische Praxis und Waldorfschule.

Während der anthroposophischen Hochschulkurse, welche im Herbst letzten Jahres in Dornach abgehalten wurden, sprach eine Lehrerin der Waldorfschule in Stuttgart, Fräulein Dr. C. von Heydebrand, über anthroposophische Pädagogik und ihre Ausgestaltung in der freien Waldorfschule. An Hand eines Referates über diese Vorträge möchte ich das Wichtigste mitteilen. Vielen von uns brachte ja dazumal die Post Einladung und Vorlesungsverzeichnis für die besagten Kurse ins Haus.

Nachdem die Vortragende die häusliche Erziehung, die staatlichen und die privaten (Landeserziehungsheim, Arbeitsschule, Reformschule) Schulverhältnisse in Deutschland kritisch beleuchtet hat, kommt sie zu der Schlussfolgerung: „Die alten Instinkte, die noch in unbewusster Weise zu gesunden, pädagogischen Methoden führten, sind fast überall erloschen. So steht die Gegenwart gerade in pädagogischer Beziehung rat- und hilflos da.“

In diesem schwankenden Erziehungsgebäude will und kann einziger stützender Eckstein die aus geisteswissenschaftlich begründeter Weltanschauung herrührende anthroposophische Erziehung sein. Sie baut auf die konkrete Entwicklungsgeschichte der physisch-seelisch-geistigen Kindesindividualität. Sie will sich in das eigentümliche Wesen des Kindes hineinschwingen als in ein Kunstwerk, das nur künstlerisch erfasst werden kann. Das Erziehen ist ihr eine Kunst, die sich ihrem Phänomen, dem Kinde, hingibt. Aus Dr. Rudolf Steiners Schrift: „Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft“ und aus andern seiner Aufsätze ergeben sich gewisse anthroposophisch erklärte Entwicklungslinien des Kindes.

Das ganz kleine Kind ist in sich zurückgezogen. Es ist gewissermassen von lebendigen geistigen Kräften eingehüllt. Mit dem 3. oder 4. Lebensjahre erwacht das Ich. Die individuellen Kräfte machen sich bemerkbar, z. B. Trotz. Das Temperament zeigt sich in den Körperbewegungen. Die Stärke oder Schwäche des Ichgefühls äussert sich im Stimmungswechsel oder in der mehr in sich selbst ruhenden Art des Verhaltens äusseren Einflüssen gegenüber. In diesem Alter — in der Zeit des metaphysischen Fragebedürfnisses der meisten Kinder — sind innerlich wahre Märchen der beste Unterrichtsstoff.

Vom 7.—14. Lebensjahre fängt das Kind an, in diese unsere Welt hineinzukommen. Sie erscheint ihm zunächst noch recht seltsam, gewissermassen von oben gesehen. Seinem Verhalten haftet oftmals etwas Geniales, Urwüchsiges an, das sich auch in seinen Unarten zeigen kann. Die Erziehung stützt sich während dieser Lebensperiode auf eine selbstverständliche, ungezwungene Autorität in Haus und Schule. Durch Bilder, Märchen und künstlerische Betätigung kommt man der Kindesnatur während dieser Jahre am besten entgegen.

Das Betätigungsfeld dieser in anthroposophischer Geisteswissenschaft erneuerten Pädagogik ist die freie Waldorfschule, gegründet für die Kinder der Arbeiter und Angestellten der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria, besucht auch noch von einer Anzahl anderer, zumeist Anthroposophen-Kinder. Die Lehrer versuchen ihre Klasse zu einem Organismus zu gestalten, so, dass seine Glieder sich vermöge ihrer Temperamentsunterschiede, ihrer verschiedenen geistigen und phy-